

Ein fester Wille zur Versöhnung

Zum 20. Jahrestag des Kriegsendes — Deutschland steht heute nicht mehr im politischen Niemandsland

Bundeskanzler Prof. Erhard gab am 7. Mai 1965 über Rundfunk und Fernsehen zum 20. Jahrestag des Kriegsendes folgende Erklärung ab:

Verehrte Hörerinnen und Hörer!

Zwanzig Jahre sind seit jenem 8. Mai 1945 vergangen, der als der Tag der deutschen Kapitulation viele Völker — unsere ehemaligen Kriegsgegner und auch uns — zurückschauen läßt in eine Welt, die Freund und Feind nicht mehr ganz erfassen und begreifen konnten. Wir erkennen es heute noch deutlicher als damals, daß dem militärischen Zusammenbruch ein geistiger und moralischer Verfall vorausgegangen war. Wir spürten es darum auch, daß der Weg der Erneuerung unseres Volkes durch ein tiefes Tal der Not und der Demütigung führen würde.

Was aber bedeutet der 8. Mai für die Sieger? Die echten und die falschen Töne aus West und Ost werden nicht zu einer versöhnlichen Harmonie zusammenklingen, die jenem tragischen Weltgeschehen nachträglich noch einen tieferen Sinn geben könnte. Der Wille zur Versöhnung und die echte Sorge aller um den Frieden und um die Freiheit bedachter Völker vertragen sich nicht mit dem lauten Geschrei und der politischen Hetze derer, die den damaligen Sieg über Tyrannei und Unrecht dadurch schänden, daß sie unter anderen Vorzeichen der Welt auch heute noch die Herrschaft der Gewalt aufzwingen wollen. Heute gibt es nicht mehr die Einheit der Sieger, die damals gegen frevelhaften nationalistischen Übermut und gegen die Zerstörung der menschlichen Gesittung zusammenstanden. Vielmehr ist es dahin gekommen, daß sich über Sieger und Besiegte hinweg neue geistige und moralische Fronten aufbauten.

Was aber sagt uns Deutschen rückblickend der 8. Mai 1945? Es war ein Tag so grau und trostlos wie so viele vor oder auch noch nach ihm, und so wir die Meldung von der totalen Kapitulation überhaupt vermerkt haben, bedeutete sie uns in der Stumpfheit jener Zeit kaum mehr als ein Aufatmen, daß das Menschenmorden endlich aufhören werde. Wir fühlten damals nicht mehr als Nation, wir lebten dem Augenblick und wagten kaum an das hoffnungslose Morgen zu denken.

Unsere Rückbesinnung gilt also nicht einem Tag, sie dient dem Nacherleben der Trauer und des Leids, des Blutopfers von Millionen unschuldiger Menschen. Unter dieser seelischen Last blieb damals kein Raum für Politik.

Doch dann widerfuhr uns die Gnade, daß wir noch einmal die Kraft fanden, von neuem zu beginnen, daß wir uns aus

Beileid zum Tode des österreichischen Altbundeskanzlers Figl

Aus Anlaß des Todes von Altbundeskanzler Dr. Leopold Figl sandte der Bundespräsident an Bundeskanzler Klaus folgendes Beileidstelegramm:

Der Tod des Landeshauptmanns von Niederösterreich, Dr. Leopold Figl, hat mich tief erschüttert. Zu dem schweren Verlust, den Sie, Exzellenz, und Ihr Land durch den Heimgang dieses um die Republik Österreich in so hervorragendem Maße verdienten Politikers und Staatsmannes erlitten haben, spreche ich Ihnen zugleich im Namen des deutschen Volkes meine aufrichtige Anteilnahme aus. Seine außerordentliche Energie und sein nachhaltiger Einsatz für das Wohl des Staates haben in besonderem Maße zu dem bewundernswürdigen Aufstieg Österreichs beigetragen. Ich darf Sie bitten, mein persönliches Mitgefühl auch den Angehörigen des Verstorbenen auszudrücken.

Heinrich Lübke
Präsident der Bundesrepublik Deutschland

Schutt und Trümmern eine neue Welt bauen konnten, daß wir eine wirtschaftliche und soziale Ordnung errichteten, die, was Menschwerk nur immer vermag, Not zu lindern und Schuld zu sühnen versuchte. Wer nicht diese 20 mal 365 Tage bewußt miterlebt hat, würde nach dem äußeren Gesicht dieser Welt von heute kaum begreifen, daß Deutschland am 8. Mai 1945 geschlagen und gedemütigt am Boden lag.

Die ungelösten Fragen der Nation betreffen denn auch weniger die materielle Existenz unseres Volkes. In uns lebt nicht nur der Schmerz um das geteilte deutsche Land und um das willkürlich und gewaltsam zertrennte deutsche Volk, sondern auch das Bewußtsein der Aufgabe, seine Einheit zurückzugewinnen.

Jener unselige Krieg brachte der gequälten Menschheit nicht den Frieden, sondern an seinem Ende standen neues Unrecht und Gewalt, wurde die Freiheit von Menschen und Völkern wiederum mit Füßen getreten.

Ja — wenn mit der Niederwerfung Hitler-Deutschlands Unrecht und Tyrannei aus der Welt getilgt worden wären, dann allerdings hätte die ganze Menschheit Grund genug, den 8. Mai als einen Gedenktag der Befreiung zu feiern. Wir alle wissen, wie weit die Wirklichkeit davon entfernt ist.

Es wäre indessen falsch und ungerecht, wollten gerade wir Deutschen, die wir in der Freiheit leben dürfen, nicht mit tiefer Genugtuung und Dankbarkeit anerkennen, daß seit dem Niederbruch unser ehrliches Mühen und das eigene Verdienst niemals ausgereicht hätten, in kurzer Folge wieder ein vollwertiges und geachtetes Mitglied der freien Völkerfamilie sein zu dürfen, wenn nicht unsere heutigen Verbündeten uns gegenüber Einsicht und Großmut bezeugt hätten.

Das wird und darf in der Weltgeschichte nicht untergehen, daß die Vereinigten Staaten fast unmittelbar nach dem Krieg allen europäischen Völkern — und zwar gleichermaßen Freund und Feind — mit großen Opfern hilfreich zur Seite standen, um diesen unseren geschlagenen, ausgebluteten alten Kontinent zu erretten. Dieses Zeugnis hoher Menschlichkeit bleibt ein Lichtblick in der so wenig friedensamen politischen Entwicklung der Nachkriegszeit. Wir wissen auch, welch hoher Wert der Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland zukommt, und danken es dem französischen Volk, daß es uns

INHALT

Ein fester Wille zur Versöhnung	S. 641
Der Friedensvertrag steht noch aus	S. 642
15 Jahre Schuman-Plan	S. 643
Für eine europäische Solidarität	S. 644
Für das Deutsche Mütter-Genesungswerk	S. 645
Die Jugend — ein erregendes und abenteuerliches Thema	S. 646
Notenwechsel mit der Sowjet-Botschaft	S. 647
Beschäftigte und Umsatz im Handwerk	S. 648

Beileid zum Tode des österreichischen Altbundeskanzlers Figl — Dankwort des Bundespräsidenten an Präsident Johnson — Danktelegramm an NATO-Generalsekretär Brosio — Dankwort an den britischen Außenminister — Deutsch-französische Konsultations-Sitzung — Zur Erdbebenkatastrophe von El Salvador — Deutsch-thailändischer Vertrag über Förderung und gegenseitigen Schutz von Kapitalanlagen — Gegenseitige Prüfungen im Entwicklungshilfeausschuß der OECD

über die Schatten der Vergangenheit hinweg die Freundeshand reichte. Und was den großen und erbitterten Kriegsgegner Großbritannien anlangt, so würdigen wir es außerordentlich, daß auf deutschem Boden britische Soldaten die Sache des Rechts und der Freiheit zu schützen helfen. Die Waffenbrüderschaft von einst ist auseinandergebrochen — an ihre Stelle ist ein Bündnis getreten, das brüderschaftlich viele Nationen und Völker in sich vereint, die für Frieden, Freiheit und Recht einstehen, und das damit zu einem Hort der Sicherheit geworden ist.

Das deutsche Volk hat hinsichtlich der Erfüllung seiner nationalen Anliegen eindeutig — und wiederholt bekräftigt — der Gewalt abgeschworen. Das weiß die ganze Welt, das wissen auch die kommunistischen Machthaber. Wir sind aber nicht bereit, duldsam gegenüber dem Unrecht zu sein und zu schweigen, wo uns brutale Gewalt das natürliche und feierlich proklamierte Recht der Selbstbestimmung vorenthalten will. Um des lieben Friedens willen die Aggressoren mit Zugeständnissen beschwichtigen zu wollen, — das dient nicht dem Frieden, sondern das gefährdet ihn, und darum ist und bleibt es die geschichtliche Mission der atlantischen, der freien Welt, gemeinsam jeder Bedrohung standzuhalten.

Vielleicht hat die Welt nach dem 8. Mai 1945 allenthalben geglaubt, Deutschland hätte nun ein für allemal seine Zukunft verwirkt, es wäre schuldhaft untergegangen und dürfe nicht mehr hoffen, in der Weltpolitik seine Stimme zu erheben. Deutschland wäre also nur noch Objekt eines ihm auferlegten Geschehens, aber nicht mehr Subjekt seines eigenen Lebens.

Daß es anders kam, verzeichnen wir um so dankbarer, als alles, was wir im edlen Wettbewerb der Nationen zu leisten vermögen, ein Beitrag zu dem großen Werk des Friedens und der menschlichen Wohlfahrt sein soll. Deutschland kann nicht in einem politischen Niemandsland und minderen Ranges im Geschichtslosen versinken. Es hat der Mitwirkung an der Weltpolitik nicht entsagt und will auch weiterhin im positiven Sinne die Weltgeschichte mitgestalten helfen. Das deutsche Volk dankt an diesem Tag allen seinen Freunden und Verbündeten für ihre Bereitschaft, die gemeinsame Aufgabe von morgen und das schicksalhaft Verbindende über das Trennende von gestern zu stellen.

Das deutsche Volk, das für die Menschheit Großes geleistet hat und die Kraft aufbrachte, sich selbst zu erneuern, darf seiner Zukunft gewiß sein. Wir wollen ihr vertrauen und mitig unser Werk fortsetzen.